



Thema

Wer prägt mein Kind?

Nie hat es mehr pädagogische Ratgeber gegeben als heute. Jetzt sorgt wieder ein neues Buch für Aufregung: «Wenn die Tyrannenkinder erwachsen werden». Hierin behauptet die Jugendpsychologin Leibovici-Mühlberger: «Diese Kinder werden nicht in der Lage sein, als Erwachsene die kommenden globalen Probleme zu lösen.» Klingt dramatisch. Was ist gemeint? Eine junge Mutter hat ihr fast nacktes 3-jähriges Mädchen im Kindersitz auf dem Fahrrad und fährt im kühlen Herbst durch die Stadt. Darauf angesprochen erwidert sie, ihre Tochter habe sich zu Hause nicht anziehen wollen.

Schon früh soll das Kind entscheiden können, was es essen möchte, was es nicht anziehen will, mit was es spielt. Ob und wann die Hausaufgaben gemacht werden. Eltern wollen es doch nur gut machen, nicht so «streng» wie ihre Eltern erziehen und deren vermeintliche Fehler wiederholen. Dabei sind Kinder dadurch oft überfordert, je jünger desto mehr. Sie wirken unerzogen, ungezogen. Im Schulalter bringt die Mutter das Kind mit dem SUV bis vors Schulhaus, trägt der Tochter den schweren Schulranzen bis vor die Klassentüre und gibt letzte Anweisungen, während die Lehrerin schon das Klassenzimmer betritt. Sogenannte Helikoptermütter.

Kinder brauchen Grenzen

Selbstständigkeit – sicher ein wichtiger Wert! Gut gemeint, falsch gemacht? Der Jugendpsychiater Michael Winterhoff ver-

tritt in seinem Buch «Warum unsere Kinder zu Tyrannen werden» drei Thesen, eine davon: Das Kind wird als kleiner Erwachsener behandelt – das Kind als Partner. Winterhoff warnt weiter: Kinder sind keine kleinen Erwachsenen: «Nur wenn unsere Kinder wieder wie Kinder behandelt werden, können sie in einem positiven Sinne lebensfähig werden.» Für ihn ist der partnerschaftliche Umgang ein emotionaler Missbrauch unserer Kinder und eine Anfrage an die kulturelle Lebensfähigkeit unserer Gesellschaft (Wikipedia).

«Nur wenn unsere Kinder wieder wie Kinder behandelt werden, können sie in einem positiven Sinne lebensfähig werden.»

Und doch sind eigener Wille, die eigene Entscheidungsfreiheit Werte, die für eine erfolgreiche Erziehung wichtig sind. Wann aber ist die richtige Zeit, um Kindern Grenzen zu setzen, wann brauchen sie Freiheit, in welchem Alter eigene Entscheidungsmöglichkeiten?



Der Komiker Karl Valentin (1882–1948) war der Ansicht: «Wir brauchen unsere Kinder nicht erziehen, sie machen uns sowieso alles nach». Kinder brauchen Vorbilder, um zu entdecken: Wie lösen Eltern ihre Probleme, wie gehen sie mit Konflikten in der Familie um? Kinder lernen – weniger durch Erklären, als vielmehr durch das Übernehmen von Haltungen und durch Beobachten.

Kinder brauchen Begleitung für ihren Umgang mit Medien!

Ein Leben ohne die Medien wäre für unsere Kinder und Jugendlichen undenkbar. Mit grosser Routine können schon die Kleinsten Fernseher, Tablet oder Handy bedienen. Soziale Medien wie Facebook, Instagram und WhatsApp sind die Kommunikationsplattformen der jungen Generation. Fernsehen, Filme vom Laptop oder Tablet, Spiele auf der Konsole bestimmen die Freizeit unserer Zöglinge. Vielleicht sind Spiele dabei, die brutal sind. Es werden Konfliktlösungen in Filmen gezeigt, die aggressiv sind, vielleicht schamlos im Blick auf Sexualität, moralisch unverantwortlich.

Wer entscheidet, was gut für unsere Kinder ist? Wer setzt ihnen Grenzen, wer erklärt ihnen, warum etwas nicht gut für sie ist? Wer begleitet sie in Situationen, die sie betreffen und irritiert gemacht haben? Elternhaus, Schule, Kirche?

Kinder brauchen Bildung

Bleibt die Frage nach der richtigen Schule. Die Wahlmöglichkeiten sind nicht gross. Die Mehrzahl der Schweizer Kinder besucht die öffentliche Schule am Ort. Für die meisten Eltern die normale Lösung. Sie vertrauen darauf, dass dort ausreichend schulische und soziale Kompetenzen vermittelt werden.

Andere Eltern schicken ihre Sprösslinge auf eine Privatschule, vielleicht eine christliche Einrichtung. Dahinter steht die Überlegung, den Kindern vermehrt eine christlich orientierte Erziehung und Schulbildung zukommen zu lassen. Zudem lernen die Kinder in kleineren Klassen und einer persönlicheren Atmosphäre.

Wenige Familien erziehen ihre Kinder im sogenannten «Home-schooling». In den USA beliebt, in Deutschland verboten und in der Schweiz in einigen Kantonen wie z.B. Bern und Appenzell AR möglich. Unterricht durch die Eltern – die «Privatschule des kleinen Mannes». Diese Eltern sind überzeugt, dass ihre Kinder zuhause schneller und besser lernen. Zudem können sie die Schwerpunkte des eigenen Lernens besser mitbestimmen. Eltern werden selbst auch zu Lernenden.

Kinder brauchen Glauben

Eine Studie zur Konfirmandenarbeit in neun europäischen Ländern hat herausgefunden, dass viele Jugendliche starke Bezüge zur Religiosität aufweisen. Der Schweizer Studienleiter Professor Thomas Schlag sieht für die Schweiz Nachholbedarf und vermisst eine an die Konfirmationszeit anknüpfende Jugendarbeit. Themen wie «Jesus Christus», der «Gottesdienst» oder auch «andere Religionen» stossen bei Jugendlichen auf Interesse (Quelle: ref.ch vom 27.4.2016). Je stärker die religiösen Prägungen durch Familie oder Kirche seien, desto positiver würden Jugendliche Konfirmandenarbeit wahrnehmen. Und doch sagen 39% der Schweizer

Jugendlichen am Ende ihrer Konfirmationszeit, dass die Kirche keine Antworten auf ihre Fragen habe. Auch hierdurch entsteht natürliche eine Prägung: Kirche wird möglicherweise als etwas erlebt, was nicht relevant fürs Leben ist.

Der Frage nach der Prägung unserer Kinder geht auch FENSTER ZUM SONNTAG nach. Ein Magazin mit Aline Baumann greift dieses Thema auf und präsentiert Eltern, die verschiedene Wege für die Schullaufbahn ihrer Kinder gewählt haben.

«Wer prägt mein Kind?»

am 24./25.9.2016 im FENSTER ZUM SONNTAG.

Jürgen Single, Chefredaktor FENSTER ZUM SONNTAG

*Themen wie «Jesus Christus»,
der «Gottesdienst» oder auch «andere
Religionen» stossen bei Jugendlichen
auf Interesse.*